

Sonntags-Beiblatt

zur

Augsburger Postzeitung.

26. Juni.

Nr. 26.

1853.

Dieses Blatt erscheint regelmäßig alle Sonntage. Der halbjährige Abonnementspreis 40 fr., wofür es durch alle königl. bayer. Postämter und alle Buchhandlungen bezogen werden kann.

Die Religion muß der industriellen Thätigkeit die rechte Richtung und Weihe geben.

Hirtenbrief des Cardinal-Erzbischofs von Lyon
zur Fastenzeit 1853.

(Fortsetzung.)

Um die Schilderung, welche die heiligen Bücher uns von der Habgier liefern, in ihrer Wahrheit zu erkennen, braucht man nicht die Geschichte der alten Zeiten zu durchforschen. Der heilige Paulus richtete sich an die Christen jedes Zeitalters, aber oftmals scheint er die Laster und das Unheil des unserigen zu beschreiben. Hat nicht unser Jahrhundert den Strom von Uebeln, welche der Sucht zu besitzen und sich zu bereichern, entquillen, vor Augen gehabt? Und hatte man nicht manchmal zu bedauern, daß in Mitte des Großen, das die Industrie in unserer Epoche hervorbrachte, der von ihr verbreitete Glanz durch das Nichtvorhandenseyn einer christlichen Richtung verdunkelt ward.

Sagt, geliebte Brüder, ob die Habgier in den Herzen nicht einen Neid entkeimen läßt, der sie verzehrt. In verschiedenen Zweigen der Industrie begründet sich ein solch thätiger, glühender, unermüdlicher Wettstreit, daß es kein Opfer gibt, das man sich nicht auferlegt, keine Unternehmung, die man nicht versucht, keine Verläumdung, die man nicht verbreitet, keinen verzweifelten Entschluß, den man nicht faßt, um jede Rivalität zu bekämpfen. Man könnte in diesem hartnäckigen Kampfe die Zukunft seiner Familie gefährden, sich aus dem Ueberflusse ins Elend stürzen, ja, bei diesem gefährlichen Spiele mehr noch als das Vermögen einbüßen, seine Ehre und den durch die Vorfahren gerechterweise erworbenen Ruf von Rechtschaffenheit: doch diese Sorge, diese Gefahren vermögen nicht, einen Augenblick die unvernünftigen Bemühungen zu mindern, denen man sich hingibt, um ein Haus zu demüthigen oder über einen Rivalen zu triumphiren; es scheint, daß man alle seine Wünsche, seine ganze Thatkraft und Geistesfähigkeit auf den Verfall eines gefürchteten Mitbewerbers beschränkt. Und sollte man dadurch den Haufen von unklugen Gewinnsüchtigen, welche täglich den tollen Unternehmungen unterliegen, vergrößern, sollte man sein ganzes Leben durch nur thränenbenedictes Brod essen, wenn es nur gelingt, diesen beneideten mächtigen Nebenbuhler in seinen Ruin zu ziehen, so wird man den Sieg nicht zu theuer erkauft glauben. Der Neid ist zufrieden gestellt!

Aber noch müssen Wir Euch zeigen, geliebteste Brüder, wohin die zügellose Liebe zum Irdischen führt, wenn man Gottes Gesetz und des Gewissens Ruf für nichts achtet. Eine erprobte Biederkeit im Geschäftsverkehre, gewissenhafte Treue in Haltung des gegebenen Wortes, darin bestand einstens ein Reichthum der Industrie, den die Familien unter die Obhut der Religion stellten und den sie getreulich von Geschlecht zu Geschlecht fortpflanzten. Unbegrenztes Vertrauen war die Belohnung für diese strenge

Redlichkeit, und im Schatten dieser antiken Tugenden, dem Ruhm des Handels, erhoben sich mächtige Häuser, demüthig an ihrer Wiege, mäßig in ihrem Fortgange, aber stets umsichtig im Handeln, immer bescheiden in ihren Ausgaben und bei ihrem fortschreitenden Gange selten durch die Unglücksfälle aufgehalten, welche meistens die Strafe für Unvorsichtigkeit und Prahlerei sind.

Heutzutage will die in ihrem Laufe kühner gewordene Industrie in kurzer Zeit eine lange Bahn zurücklegen und sich durch die Arbeit einiger Tage die Genüsse des Ueberflusses und des Luxus verschaffen, mit denen sich unsere Väter erst nach jahrelanger mühevoller Arbeit umgeben konnten. Doch von der Habsucht verzehret, ist man über jede Verzögerung ungeduldig und will, um das Gebäude des Glückes aufzubauen, nur so viel Zeit verwenden, als man einst zu dessen Grundlegung gebrauchte. Sich wenig plagen, viel und schnell zusammenhäufen, eilends genießen, die kurze Lebensspanne im möglichstem Wohlbehagen durchwandern: das ist der Lebensplan, den man sich zeichnet. Wird solch ein Verhalten neue Begeisterung für die Industrie einflößen? Wird es dem Hause, dem man als Leiter vorsteht, zur Ehre gereichen? Wird es die Zukunft der Kinder, die man hinterläßt, sichern? Die Erfahrung möge antworten. Doch das wissen Wir, daß, da die Religion bei solchen Berechnungen für nichts gilt und solchem Treiben fremd bleibt, es leicht zu errathen ist, was die Habsucht noch hervorbringen wird.

Das gewaltige Bedürfnis des Luxus, des Wohlstands, der vielfältigsten Genüsse, das man in unsern Tagen mit dem ersten Schritte in die ehrenhafte Laufbahn des Kaufmannsstandes zu fühlen beginnt, dieses Bedürfnis, geliebteste Brüder, wäre sehr schwer zu befriedigen, wenn man die Vorschriften der Ehrlichkeit gewissenhaft beobachten möchte. Doch diese wird man bald bei Seite legen, als veraltete und lästige Ueberlieferungen eines Zeitalters, das nicht das des Fortschritts war und dessen Sitten von tyrannischer und abergläubischer Furcht gegängelt waren. Die Erzeugnisse, von denen die Plätze überfüllt werden, sind von tadellosem Ansehen; das Auge wird davon bezaubert, der heikelste Geschmack entzückt, doch die hintergangenen Käufer werden in diesen theuer an sich gebrachten Arbeiten bald die Spuren von Eilfertigkeit und Geisteslosigkeit, die Unterschiebung eines Stoffes für einen andern entdecken, und darin liegt kein anderes Verdienst, als daß die Menschen den Kunstgriff lernen, wie man den Betrug am geschicktesten verhehle. Mit Hülfe dieser List, im Dienste der Leidenschaft für irdische Güter, hoffen geldgierige Verkäufer in wenig Tagen das elterliche Vermögen, das sie ererbt, zu vergrößern. Sie nehmen sich nicht die Zeit, das Geschick abzuwarten und sagen gleich den Unvernünftigen, von denen die heilige Schrift spricht: Essen und trinken wir heute, denn morgen werden wir sterben.*)

Doch das sind noch zu wenige der Unfuge einer Sittslosigkeit. Für die von der Gewinnsucht bethörten Seelen gibt es keine Gränze, die unüberschreitbar wäre und wäre sie auch noch so heilig. Um dem vorgesteckten Ziele schneller entgegen zu kommen und sich mit allen Vortheilen des Reichthums eher überhäuft zu sehen, weicht man vor keinem Mittel und wäre es auch das schöneste. Dem Ruse seines eigenen Gewissens wie desjenigen der Deffentlichkeit verschließt man die Ohren, das Ehrgefühl tritt man mit Füßen, und über die allgemeine Verdammung setzt man sich hinweg.

Die Industrie wird endlich nur mehr die Kunst, seinen Nächsten geschickterweise zu hintergehen, der Handel nur mehr eine Reihenfolge von Betrügereien, wovon die eine sinnreicher ausgedacht ist als die andere. Man wird alle Stoffe verfälschen. Man wird der Wissenschaft ihre Geheimnisse abstehlen und nur mehr Nachgemachtes feilbieten, anstatt der zur Nahrung, Heilung und selbst zum Leben des Menschen unerläßlichen Naturerzeugnisse. Es wird nichts Wahres, nichts Echtes, nichts Gesundes mehr in den Waaren seyn, die man in Umlauf setzt. Diese sträfliche Entartung wird damit enden, daß der Gesundheitszustand untergraben wird; vorzeitige Gebrechen, ein allzufrühes Alter, bis jetzt unbekannte Uebel, werden keine andere Ursache

*) Cor. XV, 32.

haben als diese Afterproducte, diese verfälschten Nahrungstoffe. Und entspräche es nicht den barmherzigen Absichten unsers Herrn, daß die heilige und unbefleckte Hostie täglich in unsern Tempeln geopfert würde zur Befänstigung des göttlichen Zornes und zur Erlangung der Gnade des Heils, so dürfte man von der Habsucht selbst noch den Schritt befürchten, daß sie freventlicher Weise Hand an den Altar legt, dem Wesen des Opfers die ihm nöthige Reinheit und Unversehrtheit benimmt, und uns auf diese Weise abhält, im Andenken an Jesus Christus das zu thun, was er selbst beim letzten Abendmahle that. *) Wenn der Glaube in den Herzen herrschte, so hätte sich die Gewinnsucht vor Gottes Strafgericht gescheut, da sie sich vor dessen unerbittlicher Gerechtigkeit entsetzt haben würde. Heutzutage denkt man nur mehr daran, sich vor dem Gerichte der Menschen zu schützen. Hat man das Glück, der bürgerlichen Strafe zu entkommen, so setzt man ohne Gewissensbisse sein betrügerisches Verfahren fort, und die Nächstenliebe wird kaum mächtiger seyn als die Liebe zu Gott, um der Lüsterheit, welche nichts achtet und nicht die mindeste Fessel duldet, eine Schranke zu setzen.

Aber wird doch wenigstens das Elend von der gierigen Industrie gewürdigt, und haben die Thränen des Armen wohl Macht, jene Herzen zu erweichen, auf die sie fallen und die unter dem Joche der dreifach bösen Lust stehen, wovon der heilige Johannes spricht? **)

Wir wünschten, es wäre dem also, geliebteste Brüder, denn das Almosen deckt die Menge der Sünden ***). Aber ein gewisses Mißtrauen ist uns wohl erlaubt. Im Falle, daß die Lage der Unfruchtbarkeit dem Ueberflusse der Erdengüter folgen, daß ein trockner Himmel über unsern Feldern stünde, der den Thau verweigert, welcher sie befeuchten soll, dann wird man sehen, ob die stets dürstende Gewinnsucht sich diese Drangsal zu Nutzen zu machen und aus dem allgemeinen Unglück ihren Gewinn zu ziehen weiß. Kommt der Nothleidende, an der Thüre des Hauses der Freude und des Ueberflusses zu klopfen, so wird man sie ihm öffnen, doch die Brosamen, um die er bittet, und den Tropfen Wassers, das er verlangt, hoch anrechnen, und um diese geringe Erleichterung zu erlangen, muß er selbst sein letztes Kleidungsstück zum Pfande geben, wenn man nicht allensfalls fordert, daß er die bis jetzt unversehrte Ehre der Familie, die er ernähren will, mit in die Wagschale lege.

Alles, was Wir nun sagten, geliebteste Brüder, ist nur die Auslegung des Wortes des heiligen Geistes, das einen so tiefen Sinn und eine für unsere Zeit so treffende Wahrheit in sich hat: Alles gehorhet dem Gelde, Pecuniae obediunt omnia †). Das ist wirklich der hohe Herrscher, zu dessen Füßen die stolzesten und unabhängigsten Geister gleich elenden Sklaven kriechen. Das ist die Macht, welche jetzt jede Autorität beherrscht und vertilgt, und welche vor der Zauberkrast ihrer unbestreitbaren Gewalt die ganze gegenwärtige Generation sich vereinigen sieht. Gebietet dieser Herr, wo ist dann die Tugend, die nicht weicht, die Seelenkrast, die nicht wankt, die beharrliche Selbstverläugnung, die sich nicht widerspricht, die feste Ueberzeugung, von der man nicht absteht? Pecuniae obediunt omnia. Das Geld ist der Gott der Zeit, welcher dem lebendigen und wahren Gotte die unumschränkte Herrschaft benimmt, die er über die Menschen hat, und mit ihm die Weltregierung theilt. Diese Gottheit hat ihre Anbeter und Märtyrer, welche für sie Meere und Länder durchreisen, für sie tausenden von Gefahren trogen, sich tausend Entbehrungen unterziehen. Nach dem Geiste des heiligen Augustin sagen diese Märtyrer des Goldes, wie die Märtyrer einst zu Gott sagten: Wir sind täglich wegen dir dem Tode ausgesetzt: Propter te mortificamur tota die ††). Und sehet, geliebteste Brüder, die Opfer, die auf seinen Altären dargebracht werden! Häusliches Glück, heilige Ehrengesetze, gewissenhafte Redlichkeit, unbestechliche Treue, Reinheit des Herzens, zeitliches Glück, ewige Seligkeit,

*) Luc. XII, 19.

**) Joan. II, 16.

***) Eccl. III, 33.

†) Eccl. X, 19.

††) Psal. XLIII, 22.

das sind die vielen Opfer, welche täglich diesem Moloch unserer Zeit zugeworfen werden, und welche er in einem Augenblick verschlingt. Doch wenn auch jetzt diesem schonungslosen Herrn Nichts widersteht und ihm in diesem Leben Alles gehorcht, so wird doch in jenem andern das Geld keine Macht mehr ausüben können. Es wird der Tag kommen, an dem der wahre Gott die Altäre dieses anmaßenden Rivalen umstürzen und sich glänzende Gerechtigkeit verschaffen wird. Sodann wird er die Vertheidigung der Rechte seiner ewigen Weisheit zur Hand nehmen und diejenigen krönen, die ihm treu bleiben und die Unstinnigen ins Verderben stürzen, welche dem falschen Gotte, für den sie nicht erschaffen waren, abgöttischen Weihrauch streuten.

Die Ausschweifungen der Leidenschaft zum Golde waren es, die im alten Gesetze den Zorn Gottes gegen Jerusalem entbrannten. Kann ich, sagt der Herr, zusehen zu ungerichter Wage und betrügerischem Gewichte? Die Einwohner Sions gebrauchen Hinterlist und Lüge, ihre Zunge ist in ihrem Munde das Werkzeug ihrer Betrügerei*). Ich schwöre, daß ich niemals all ihre Werke vergessen werde . . . , die Reichthümer Jakobs werden ihnen weggenommen und sich zerstreuen wie die Wasser des Nils ablaufen, nachdem sie Aegypten überschwemmt haben**). Um die Erfüllung dieser Drohungen zu finden, brauchte man nicht die Reihe von Jahrhunderten zurückzugehen, die über die Habsucht verhängten Strafen sind auf mehr als einer Seite der Geschichte unserer Zeit aufgezeichnet. So wahr ist der Ausspruch des heiligen Geistes: Die Gerechtigkeit erhebt die Nationen, die Sünde macht die Völker unglücklich!***) Diese Worte der ewigen Wahrheit lassen sich auf Familien, auf jeden Einzelnen wie auf die Gesellschaft anwenden. So wird Redlichkeit immer der Ruhm und der Lebensgeist der Industrie seyn, gleichwie Gewissenlosigkeit ihr nur zur Schande gereichen und früh oder spät deren Sinken und Untergang im Gefolge haben wird: *Justitia elevat gentem, miseros autem facit populos peccatum* †).

(Fortsetzung folgt.)

Bekehrung des Lords Charles Thynne.

Lord Charles Thynne war, zur Zeit seiner Bekehrung, Pastor von Langbridge-Deverril und Kanonikus der Kathedrale von Canterbury. Die hohe Stellung, die er sowohl in der anglikanischen Kirche als auch in der Aristokratie einnahm, haben seinen Uebertritt zur katholischen Kirche weit und breit bekannt gemacht. Bei der ersten Nachricht dieses Verlustes haben die Organe des Protestantismus die Richtigkeit des Factums geleugnet. Dann aber, als der edle Lord die Beweggründe, die ihn zur Wahrheit, zur katholischen, zur einzig wahren Kirche Jesu Christi zurückgeführt haben, seinen früheren Pfarrkindern auseinandersetzte, haben sie geschwiegen. Wir lassen hier den Brief des Lord Charles Thynne folgen, man wird ihn gewiß mit gleichem Interesse wie in Frankreich und England lesen:

Meine lieben Freunde!

Als Ihr vor einigen Jahren zum erstenmale meiner Sorgfalt anvertraut wurdet, glaubte ich, nur der Tod könne mich von Euch trennen, denn wir waren durch so viele Bande, Beziehungen und Interessen vereint! Je mehr wir uns mit der Zeit kennen und verstehen lernten, als ich die Art Eurer Bedürfnisse und die Schwierigkeit Eurer Stellung klar durchsah, schloß ich mich mit noch tieferer Zuneigung an Euch an, und jede Trennung schien mir unmöglich. Ich theilte Eure Freuden und Leiden, und war Euch dankbar für das Vertrauen und die Beweise der Liebe, die Ihr mir gabt, indem Ihr mich mit Euren Wünschen und den innigsten Gedanken Eures Herzens vertraut machtet. Ich hoffte, wie es auch meine Pflicht war, Alles, was in

*) Mich. VI, 11.

***) Amos VIII, 7.

***) Prov. XIV., 34.

†) Prov. XIV, 34.

meinen Kräften stand, zu thun, um Euch zu Gott zu führen. Ich hoffte, Euch mein ganzes Leben zu weihen und meine Tage in Eurer Mitte zu beschließen, um Euch so meine Liebe zu bethätigen. Aber ich werde nicht mehr von meinen ehemaligen Hoffnungen sprechen. Nach fünfzehnjähriger Bekanntschaft brauche ich Euch nicht mehr zu sagen, daß nur die unwiderstehliche Gewalt der Pflicht es vermocht hat, die Bande, die uns verknüpften, zu zerreißen. Glaubt sicherlich, daß die Liebe, die ich für Euch gehegt habe und stets hegen werde, mir die Pflicht, Euch zu verlassen, zu einer der schwersten Prüfungen gemacht hat.

Es war nicht meine Absicht, von dergleichen zu sprechen, ich hätte davon geschwiegen; und wenn Andere mir gegenüber großmüthiger gehandelt hätten, würde ich meinem Vorsatze getreu geblieben seyn; aber ich erfahre, daß bei der kürzlich erfolgten Einweihung der Kirche der Bischof von Salisbury es sich zur Pflicht gemacht hat, mich in seiner Rede öffentlich anzugreifen, und ich weiß, daß Einige unter Euch betrübt waren, so von einem Manne sprechen zu hören, den sie so lange durch ihre Liebe ausgezeichnet haben.

Ich bin nicht erstaunt, daß der Bischof von Salisbury mich in Irrthum besangen glaubt; wenn es anders wäre, müßte er so handeln wie ich gehandelt habe, und eben weil er dieß nicht thut, zeigt er, daß er meinen Schritt nicht billigt, oder wenigstens, daß er nicht die Nothwendigkeit einseht, ihn zu thun. Ich staune aber, daß er bei einer Gelegenheit, wo ihm so viele andere Themate zu Gebote standen, von mir gesprochen hat, und Euch zu einer Kritik meines Beitrags gereizt hat. Ich war auf viele Tadel gefaßt, aber gefaßt war ich nicht, mich der Verachtung derjenigen preisgegeben zu sehen, für die ich so lange Jahre gearbeitet habe, und zwar preisgegeben durch den, der selbst gesagt hat, ich könne keinen andern Weg als den, dem ich gefolgt bin, einschlagen; preisgegeben durch den, dem ich mich immer, selbst mit den größten Opfern unterworfen habe, so lange ich ihm eine rechtmäßige Gewalt über mich zuerkannte. Mein Erstaunen wächst noch, indem ich den Ort und die Zeit erwäge, die der Bischof gewählt hat, um mich zu tadeln. Die Worte, die gegen mich gesprochen sind, kenne ich nicht, wohl aber weiß ich, daß die Beurtheilung Diejenigen, die mir ihre Achtung bewahrt haben, schmerzlich berührte. Für diese, für mich, für Alle, so wie auch für die gute Sache, der ich mich treulich angeschlossen habe, muß ich Euch einige Worte sagen. Nach dem, was ich gehört habe, schliesse ich: Man hat mich getadelt 1) weil ich mich von Euch getrennt, 2) weil mich meine Gesinnungen gezwungen haben, Euch sowohl wie die anglikanische Kirche zu verlassen.

Einige Worte werden hinreichen, den ersten Punct zu beleuchten. Für weltliche Vortheile habe ich Euch nicht verlassen, wohl aber weil ich ehrlicher Weise meine Stellung nicht mehr ausfüllen konnte; denn ist es ehrlich, eine Sache zu glauben und eine andere zu lehren?

Hierüber laßt mich in einige Einzelheiten eingehen.

Ich glaubte, daß man, um die Vergebung seiner Sünden zu erlangen, dieselben bekennen müsse, und zwar Jemanden, der die Macht bekommen, die Beichte zu hören und die Lossprechung zu erteilen. Ich glaubte, daß dieß Allen, die nach der Taufe in Sünden verfallen sind, nothwendig sey. Als ich aber meine Zuflucht zu den einzigen Mitteln nahm, die mir als anglikanischem Priester zu Gebote standen, war ich betrübt, den Schritt, den ich für mein persönliches Bedürfniß für nöthig erachtete, mit Geheimniß umhüllen zu müssen, denn dieses Geheimniß zeigte mir, daß die Beichte in der anglikanischen Kirche nur zum Scheine und ohne Kraft existire. Nachdem ich mich mit dieser Sache gründlich beschäftigt hatte, erkannte ich, daß die anglikanische Kirche sowohl, wie die Zeugnisse der Bischöfe, nur in äußersten Fällen die Beichte bestätigen, und dann auch nur als eine Art von religiösem Luxus bei Sterbenden. Dieß theilte ich dem Bischof von Salisbury mit und bat um sein Urtheil über diesen Punct. Er antwortete mir mit Offenheit, daß ich als Priester der bestehenden Kirche nicht auf die Nothwendigkeit der Buße dringen müsse, sie sey ein Sacrament und Haupttheil des katholischen Glaubens. Stellt Euch nun meine Gewissensleiden vor,

den Frieden, den ich für mich als nothwendig erachtete, konnte ich nicht erlangen, und ihn auch rechtlicher Weise nicht Anderen geben, die seiner, gleich mir, bedurften; weit mehr noch, ich durfte sie nicht einmal ermahnen, den Frieden zu suchen, so lange sie Mitglieder der anglikanischen Kirche waren. Die heilige Quelle der Sündenvergebung hat schon seit 300 Jahren aufgehört für Englands Volk zu fließen. Ja, seit der Reform sind die Generationen ohne Absolution dahingeschieden, und es scheint in der Absicht der anglikanischen Kirche — so lange sie bestehen wird — zu liegen, die künftigen Generationen in demselben traurigen Zustande, ohne Trost und Hoffnung, dahinscheiden zu lassen.

Ich hatte immer behauptet, daß Alle die, welche außerhalb der anglikanischen Kirche lebten, schon einzig deswegen der Gnade und der Gewißheit des Heils, beides Sachen, die unzertrennlich mit der wahren Kirche Christi verbunden sind, verlustig seyen. Damals theilte ich die absurde Vorstellung, daß die verschiedenen, getrennten, sich gegenseitig anathematisirenden Kirchen, die Stellen der einzig wahren Kirche Christi vertreten könnten, und demnach bestrebte ich mich, den Dissidenten die Vereinigung mit der anglikanischen Kirche zu predigen. Aber hierbei zeigte sich bald eine Schwierigkeit. Die römische Kirche, als Mittelpunkt aller Einheit, behauptet für sich die geistliche Gerichtsbarkeit über alle getauften Christen. Die anglikanische Kirche bestreitet ihr dieses Recht über alle Christen Englands zu haben, indem sie sagt, sie vertrete bei ihnen die katholische Kirche; abgesehen davon, daß sie selbst von der ganzen übrigen Christenheit getrennt ist. Indem ich mich bemühte, diese Meinung zu vertheidigen, kam ich dahin, die Rechte der katholischen Kirche anzuerkennen, denn ich fand, wenn ich die Einwendungen, wodurch die anglikanische Kirche ihren Abfall von der römischen rechtfertigt, billigte, ich auch die Einwendungen, welche die Dissidenten der anglikanischen Kirche gegenüber, in Bezug ihres Abfalles machen, anerkennen mußte. Der Dissident vertheidigt seinen Abfall von der englischen Kirche durch ganz ähnliche Beweisgründe, wie die englische Kirche ihren Abfall von der katholischen vertheidigt. Ich überzeugte mich bald, daß das Leben der Kirche eben so wesentlich von der Verbindung mit Rom abhängt, wie das Leben eines Zweiges von der Verbindung mit dem Baume. Wie konnte ich nun ehrlicher und aufrichtiger Weise in meiner Stellung verbleiben, wie — so wie ich es that — die Einheit predigen, während das Prinzip der englischen Kirche die Trennung und Zersplitterung ist?

Demer hatte ich geglaubt, daß die englische Kirche die Wiedergeburt durch die Taufe und die wirkliche Anwesenheit unseres Heilandes in dem heiligen Sacramente als ihre unumstößliche Wahrheit festhalte, aber bald überzeugte ich mich auch hierin, daß diese Lehren eben so oft von den Priestern gelehrt als verworfen werden, ja, daß die Bischöfe selbst so wenig im Einklang darüber sind, besonders über die Lehre von der heiligen Taufe, daß wenn dieselbe öffentlich angegriffen und verworfen wird, es ihnen nicht möglich ist, sie einig zu vertheidigen. Wie konnte ich nun da bleiben, wo meiner Lehre jegliche Autorität fehlte, oder wo wenigstens diese Autorität immer gleicherweise angerufen wurde, bald um die wirklichen Lehren der römischen Kirche zu bejahen, bald um sie zu verneinen. Wie konnte ich nun unter Euch verbleiben, ohne meinem Gott, meinem Gewissen und Euch selbst untreu zu werden? Die Ursache also, weshalb ich Euch verlassen habe, ist die, daß ich mehr glaubte als ich lehren durfte, daß ich, um meine Lehre zu begründen, keine andere Autorität hatte, als die einfacher Privatpersonen, und die meines eigenen Geistes. Indem ich bekannte, daß ich Gesandter Christi sey, konnte ich mich nur auf göttliche Autorität stützen, dieselbe fehlt aber der anglikanischen Kirche, und deswegen vermag sie auch nicht, sie ihren Priestern zu geben.

(Schluß folgt.)

Die katholischen Zustände in Holland.

Das bekannte apostolische Schreiben Seiner Heiligkeit Pius IX. vom 4. März ist nun vollständig ausgeführt und die Wiedereinsetzung der bischöflichen Gewalt in Holland ist gegenwärtig eine ausgeführte und vollendete Thatsache. Wenn man auch abwarten muß, was der blinde Eifer eines Theiles der dortigen Protestanten den Katholiken und ihren neuen Bischöfen noch weiterhin für Händel bereiten wird, so ist das jedoch schon ein Gewinn, daß dieser Fanatismus die Ausführung der päpstlichen Verordnung nicht hat hindern können. Bisher enthielt Holland drei apostolische Vicariate: zu Herzogenbusch, zu Breda und zu Nuremond, und drei apostolische Vicare, welche zugleich den bischöflichen Charakter hatten, mit einem Titel in partibus infidelium, verwalteten diese Districte. Derjenige Theil des Landes, der außerdem übrig war, wurde die eigentliche Mission genannt. Er war in sechs Missionen getheilt, welche von eben so vielen Erzpriestern verwaltet wurden, unter der Autorität des apostolischen Internuntius, welcher im Haag residirt und den Titel Präsident oder Vicesuperior der Mission führt; denn als eigentlicher Superior wurde der Papst selbst betrachtet. In der Begrenzung der drei Vicariate ist nichts geändert worden. Sie sind ganz einfach nun Diöcesen geworden. Die Prälaten, welche die beiden letzteren verwalteten, sind nun aus Bischöfen in partibus wirkliche Bischöfe von Breda und Nuremonde und in alle Rechte als solche eingesetzt worden: in das Erzbisthum Utrecht und das Bisthum Harlem. Für diese fünf neuen Diöcesen, die in ihrer Vereinigung eine eigene Kirchenprovinz bilden, ist Utrecht zur Metropole erhoben worden, und der bisherige apostolische Vicar von Herzogenbusch ist für dieses Erzbisthum ernannt, während er zugleich für einstweilen die Verwaltung der Diöcese von Herzogenbusch beibehält und daselbst wohnen bleibt. Das sind die Veränderungen, welche das apostolische Schreiben hervorgerufen hat, und welche von Seiten der Gegner so großen Lärm veranlaßt haben. Inzwischen haben die Bischöfe ungestört Besitz von ihrem Posten genommen und an die Gläubigen ihrer Diöcese entsprechende Hirtenbriefe erlassen, welche am Dreifaltigkeitssonntage auf allen Kanzeln der fünf Diöcesen den Katholiken vorgelesen wurden. Am Sonntage vor Pfingsten fand im Seminar zu Harlem die Consecration des Herrn Van Bree, als Bischof von Harlem statt, denn er war der einzige von den vier ernannten Bischöfen, welcher noch nicht die bischöfliche Weihe erhalten hatte. Am Pfingstmontage fand unter dem Voritze des Erzbischofs von Utrecht eine Conferenz der neuen Bischöfe statt zur Besprechung der allgemeinen kirchlichen Interessen von Holland. Gleich darauf traten die Bischöfe die Visitation ihrer Diöcesen an, nachdem sie vorher nicht unterlassen hatten, dem Minister des katholischen Cultus die Bestignahme ihrer Bisthümer und ihrer Titel amtlich anzuzeigen. Seine Excellenz, der apostolische Internuntius, Mgr. Belgrado hat demselben Minister die Anzeige gemacht, daß die kirchliche Gewalt in Holland nun in die Hände des Erzbischofs und der Bischöfe gelegt sey und er selbst sogleich aufhöre, Präsident und Vicesuperior der holländischen Mission zu seyn. Das Nämlliche hatte der Internuntius dem neuen Klerus durch ein Rundschreiben angezeigt.

Es ist bekannt und durch die politischen Blätter hinreichend besprochen, wie sehr dieses Ereigniß den Eifer desjenigen Theiles der Protestanten aufgestachelt hat, welcher, eingedenk der alten Tyrannei, die Katholiken in Holland wieder, wie in früheren Zeiten, unterdrückt zu sehen wünschte, während die bestehende neue Verfassung der verhassten Kirche volle Religionsfreiheit garantirt. Nachdem das bisherige liberale Ministerium Thorbecke gestürzt worden ist, kann das neue Ministerium Van Hall, eben so wenig die maaslosen, die Verfassung verachtenden Anforderungen jener Eiferer befriedigen, welche mit allen möglichen Mitteln bei den eben beendigten Wahlen eine Landesvertretung zusammengebracht haben, welche die größten Verwicklungen herbeiführen kann. Trotz alle dem ist es so leicht nicht, die Rechte der Katholiken in Holland wieder zu unterdrücken. Abgesehen von allem andern, was hier in Anschlag zu bringen ist, muß man die große Anzahl der holländischen Katholiken bedenken, welche nach der

neuesten Zählung 1,164,142 ist. Ihnen gegenüber kommt die Vereinigung aller Secten nur auf 1,821,770, welche durch ihreerspaltung sehr geschwächt wird. Man hat dort 1554 katholische Priester und eine ansehnliche Reihe religiöser Genossenschaften. Das alles ist nicht zu verachten. In seinem neu erwachten religiösen Eifer, in seiner starken Einheit, im Bewußtseyn seines Rechtes, in der Theilnahme der ganzen katholischen Welt und in der Kraft seines Gebetes wird das katholische Leben in Holland mit Gottes Hülfe unüberwindlich seyn! (Nh. Archndl.)

Türkei.

Der „Amico cattolico di Milano“ berichtet nach einer Correspondenz aus Konstantinopel: Ein Laie von großem Talent und festem Charakter, welcher in den geschichtlichen, sprachlichen und theologischen Wissenschaften sehr bewandert ist, hat den Plan gefaßt, an der Wiedervereinigung der griechischen schismatischen Kirche mit der römischen Kirche zu arbeiten. Zur Erreichung dieses Zweckes betritt er denselben Weg, welchen Cobbett früher eingeschlagen hat, um etwas Licht bei den Engländern zu verbreiten. Aus dem gegenwärtigen Zustande der griechischen Kirche nimmt er seine Gründe, um seine griechischen Landsleute zu überzeugen. Er verbreitet überall unter ihnen Rundschreiben, in welchen er zuerst die schmählichen Ursachen ihrer Trennung von der römischen Kirche entwickelt und dann zeigt, durch welche noch schmählichere Gründe des Eigennuzes das Schisma sich noch in der Gegenwart hält, und wie sehr die getäuscht werden, welche darauf hören. Vorzüglichem Nachdruck legt er auf folgende Punkte:

1) Die griechische Geistlichkeit, welche ganz mit Unrecht sich die orthodoxe (rechtgläubige) nennt, hat durch Geld ihre Stellen erkaufte, ist von der kirchlichen Gemeinschaft ausgeschlossen, und ehrlos, weil sie mit Verletzung aller Kirchengesetze und aller vom heiligen Basilius und den Kirchenversammlungen des Morgenlandes erlassenen Bestimmungen Alles für Geld verkauft, und sie auf diese Weise durch verschiedene Auflagen eine Bank eingerichtet hat, welche den Priestern Geld liefert und sie in den Stand setzt, sich die größten Reichthümer zu verschaffen;

2) die griechische Geistlichkeit fällt in den lächerlichsten Widerspruch; denn von der einen Seite verkauft sie für Geld Zettel der Verzeihung und Lossprechung für die Sünden verstorbener Gläubigen, während sie von der andern Seite das Daseyn eines Reinigungsortes leugnet, und diesen Glauben den lateinischen Christen als Verbrechen anrechnet;

3) auf der allgemeinen Kirchenversammlung zu Florenz fand eine Wiedervereinigung der griechischen und der lateinischen Kirche statt, und diese Wiedervereinigung wurde von beiden Seiten feierlich beschworen. Unwürdige Bischöfe fanden aber Mittel, diese Thatsachen dem griechischen Volke zu verbergen und ihm die Wahrheit zu verhehlen. Um ihre Leidenschaften besser befriedigen zu können, verletzten diese Prälaten die heiligsten Eide und traten sie mit Füßen, und verewigten so das Schisma;

4) die Mitglieder der griechischen Geistlichkeit treiben ihre Verderbtheit bis auf's Aeußerste, nöthigen das Volk zu immerwährenden Gaben für den Unterhalt von Frauen, welche sie Wittwen und Jungfrauen nennen, welche aber die Gegenstände und Opfer ihrer schmählichen Leidenschaften sind . . .

Diese Rundschreiben bringen beim Volke große Wirkung hervor. Sie werden in großer Anzahl und in verschiedenen Sprachen sogar im Patriarchat von Konstantinopel verbreitet. Der griechisch-schismatische Patriarch ist dadurch sehr aufgeregt und wendet alle Mittel an, ihre Wirkung zu vereiteln.